

Herrn D. Dreschers akademische Abhandlung
von dem Mohnsaft und dessen Gebrauch.

Wien 1777. Aus dem Lateinischen.

Das Opium, das vorzugsweise also genannt wird, ist der eingedickte Saft des Thebaischen oder Indischen Mohns. Denn obwohl unser inländischer Mohn (wenn man den Saamen ausnimmt) allerdings ganz narkotisch, oder betäubend, ist, so wird er doch, in Absicht dieser schlafmachenden Kraft, für weit geringer angesehen, weil eine doppelte Menge desselben erfordert wird, um in der Wirksamkeit nur die einfache Gabe des ausländischen zu erreichen. Es giebt mancherley Arten, sowohl des Thebaischen als Indischen Opiums, welche sich durch die Zubereitung und Reinigkeit von einander unterscheiden. Die beste Art ist diejenige, welche nach der von Kämpfer in Amoen. exot. s. 642. beschriebenen Weise aus den nur gerigten Köpfen des Mohns von selbst abtröpfelt, welcher Saft bey den Alten Opium heißt, aber niemals in unsrer Gegenden kömmt, so wie auch die andere Art nicht, welche aus den bloßen Köpfen ausgedruckt bey den Inwohnern Ponsst heißt. Die dritte, weit geringere Art des Opiums wird endlich zu uns gebracht, sie ist diejenige nämlich, welche aus den Köpfen und übrigen Theilen der Pflanze, den Stengeln und Blättern nämlich, durch die gewaltsame Auspressung und Eindickung des ausgepreßten Saftes, oder wie man erzählt, ganz und gar aus dem Dekokt des ganzen Mohns bereitet, und aus den entlegensten Gegenden Indiens nach Europa verführt wird.

Dieses unser officinelles Opium nun muß folgende Eigenschaften haben, nämlich, ein gummicht: harziger Körper seyn, der, wann er gut ist, und von einander gebrochen wird, eine schwarzrothe Farbe hat, das Wasser, worinn er aufgelöst wird, mehr mit einer röthlichten, als gelben Farbe, färbt, glänzend, trocken, nicht allzu brüchig, nicht schmierig, nicht sehr, oder ganz, verbrennt ist, einen starken, unangenehmen, das Haupt angreifenden Geruch, einen scharfen, ekelhaften, bittern, und so reizenden Geschmack hat, daß, wenn es nur etwas stark gekostet wird, es wie Pfeffer die Zunge brennt und entzündet, und zugleich betäubt. Nach dem jezt Erwähnten wollen wir nun die beinahe erstaunenswerthen Kräfte des Opiums, und dessen ausgedehntesten Nutzen in der Arzneikunst, kurz, und nur in Absicht des Nöthigsten anführen, und erstlich dessen Kräfte betrachten, wann wir es in verschiedener Gabe, und verschiedenen Personen geben.

Wenn man jemand, der das Opium gar nicht gewohnt ist, einen halben oder ganzen Gran giebt, so verursacht es eine gewisse, ungewöhnliche Munterkeit, und angenehme Fröhligkeit, macht aus einem Furchtsamen ein kühnes Gemüth, und versetzt also den Menschen, durch Stillung seiner vorher so heftigen Schmerzen, ob es gleich nicht immer den Schlaf bringt, auf eine unerklärliche Weise gleichsam in die elisäischen Felder; welches van Swieten in Comment. Cap. de Sphacelo §. 469. No. 4. und Kämpfer Amoen. exot. f. 648. aus Erfahrung bezeugen. Wenn es in etwas größerer Gabe gereicht wird, so soll es den Geschlechtstrieb stark reizen, welches das wollüstige Asien beweiset, dessen Einwohner auch aus dieser Ursache durch die Liebe zum Opium umzukommen scheinen, wie auch glaubwürdige Männer viele dergleichen Beispiele in dem letzten türkischen Kriege gesehen zu haben bestätigen. Wann den Ungewohnten die Gabe noch weiter vermehrt

mehrt wird, so verursacht sie ihnen Trunkenheit, Schwindel, Verwirrung der Sinne, und macht, nach Beschaffenheit der Menge und Person, einen kürzer, oder länger, dauernden Schlaf, den Gewohnten aber vermehrt es die Kräfte des Körpers, und giebt ihnen gleichsam eine wüthende Kühnheit des Geistes; wird es ihnen aber in allzu großer Gabe gereicht, so verursacht es Naseren, eine Lähmung, vorzüglich der Glieder, den Schlag, ja sehr oft den Tod selbst, wie dieß auch folgender Fall aus dem Essais Medical d'Edinbourg T. V. Art. 12. bestätigt. Ein gewisses erwachsenes, gesundes, starkes Frauenzimmer hatte, statt eines purgirenden Bolus den dritten Theil einer Salbe genommen, die zur Linderung der Hämorrhoidalschmerzen zu Hause aufbewahrt wurde, und die aus zwey Quentchen Myrrhe, einem Quentgen Opium, und einem Loth Rosendl bestand; keine Stunde ist verlossen, als die Muskeln so gelähmt waren, daß sie nichts verschlucken konnte; nach allen vergebens angewandten Mitteln ist sie nach zwey Stunden auf das Verschlucken der Salbe elendiglich gestorben. Daher scheint auch das Opium von dem unsterblichen Boerhaave den Giften zugeschrieben zu werden: aber eben dieses Opium kann auch mit Recht unter die Gengifte gezählet werden, in demjenigen Fall nämlich, wo entweder das eingenommene, bald in den Gedärmen, bald in dem Magen, noch steckende Gift durch starke Purgier: oder Brech: auch andere angezeigte Mittel ausgetrieben, oder so entkräftet ist, daß bloß einige üble Zufälle zurückbleiben, oder, wo das Uebel noch innen steckt, und fürchterliche, den Tod drohende, Zuckungen hervorbringt, zu deren Linderung, oder gänzlicher Stillung, eine gehörige Gabe des Opiums so viel wirkt, daß der Körper gemeinlich die vorige Gesundheit wieder erhält, wenn durch die Kraft dieses Mittels, die, den ganzen Körper störenden, Bewegungen gestillt worden sind.

Wir werden daher von selbst auf die größte Kraft des Opiums über die Nerven geführt: welches bisher erfundene Mittel haben wir in unserer so weitläufigen *Materia medica*, das zu geschwinder Befänftigung der allzu großen Reizbarkeit der Nerven vorzüglicher? das zur Stillung des Aufwallens der Geister wirksamer? das endlich zur Mäßigung des gleichsam wüthenden Anfalls derselben mächtiger, als dieser Saft, wäre? Ich weiß zwar, daß es noch andere solche Arzneimittel giebt, als die alkalischen Salze, den *Berbergeil*, den *Teufelsdreck*, das *Mutterharz*, oder *Galbanum*, welche, gleich einem *Zaubermittel*, die Krankheit der Nerven vertreiben, aber wie oft erfahren wir nicht, daß hysterische und hypochondrische Personen durch den bloßen Geruch derselben so angegriffen werden, daß sie in weit heftigere, und hartnäckigere Zuckungen verfallen, welche nicht anders, als durch *Opiatmittel* entweder vertrieben, oder wenigstens gemildert werden können. Alle Ausleerungen (die durch die Haut ausgenommen) mäßiget, oder stillt es gänzlich, ob ich wohl nicht läugnen will, daß sie in gewissen Umständen durch das gegebene Opium vermehrt werden können: denn wenn absondernde und auswerfende Gefäße durch starke Krämpfe so zusammengezogen werden, daß sie keine Feuchtigkeiten durchlassen, und man giebt alsdann Opium, so werden die Gefäße von ihrer Zusammenziehung befreiet, und lassen die Feuchtigkeiten von sich, und auf solche Weise vermag es die Ausleerungen zu befördern; die Ausdünstung und den Schweiß aber erregt es auf doppelte Art, indem es entweder mit seiner spezifischen Kraft wirkt, oder indem es andere Auswürfe behindert.

Nun halte ich für nöthig, zu den Krankheiten insbesondere überzugehen, in welchem das Opium (unter welchem Namen ich alle schmerzstillende und dergleichen *Opiatmittel* verstehe) den Kranken erwünsch-

ten

tes Wohl, oder wenigstens angenehme Linderung, bringt. Man muß aber mit den allgemeinen anfangen, und zwar, wo in hitzigen und Faulfiebern die Kranken schlaflos die Nächte zubringen, die Krankheit beständig wächst, und die Kranken sie kaum zu ertragen vermögend scheinen, da ist, nach den ohne Nutzen vorher gebrauchten ausleerenden, verdünnenden, auflösenden, und andern angezeigten Mitteln, ein schmerzstillendes Mittel alsdann sehr nützlich, wenn es von geringer Gabe an hauptsächlich unter der Gestalt einer Milch, oder Emulsion, gereicht wird, es erfolgt hierauf gemeiniglich ein ruhiger Schlaf, die Erzeugung guter, und die Absonderung schädlicher Säfte wird befördert, und auf solche Weise wird die nöthige Zeit zur Erlangung der Kräfte und Wiederversetzung der Lebensgeister verschaffet. Durch eben dieses Heilmittel hemmen wir öfters die zufälligen Bauchflüsse, wenn wir das Opium mit gelinde zusammenziehenden Mitteln verbinden. Auch in Wechselfiebern dient das Opium zur Stillung der Bewegungen, die von dem empirisch, oder methodisch, gegebenen Brech- oder Purgirmitteln erregt worden sind, und zwar vor dem kommenden Anfall, ja in der schweißtreibenden Heilungsart dieser Fieber hat Boerhaave nach Mat. med. Sect. 761. öfters mit nicht unglücklichem Erfolge, das Opium mit schweißtreibenden Mitteln verbunden; eben so glücklich ist Sydenham Opp. Sect. I C. 5. in Heilung derselben gewesen, wenn er zu stark alterirende Mittel durch ein Opiat dämpfte. In den zusammenfließenden Pocken wenigstens hielt es eben auch Sydenham gleichsam für ein Spezifikum, nach Diss. Epistol. ad Guilielm. Cole., nicht zwar, als wenn es durch die spezifische Kraft solche heilte, sondern, weil er beobachtet hatte, daß weit mehrere, die kein Opiat erhalten, von dem Tode dahin gerast werden: dann es erregt einen erquickenden, angenehmen, Schlaf, oder besänftiget die Lebensgeister, hemmt die beschwerlichen

Bewegungen, und verursacht, daß die Pocken leichter von den Kranken ertragen werden, überdieß befördert es den Ausbruch derselben, unterhält den hier so heilsamen Speichelfluß, oder stellt den Unterdrückten wieder her; doch ist zu merken, daß es mit weit größerm Nutzen den Erwachsenen, als den ohnedem schlaffen Kindern, gereicht werde, ob es wohl auch für diese öfters das trefflichste Mittel ist, besonders alsdann, wenn ein allzu starker Bauchfluß, sehr heftige Schmerzen, gewaltiges Brechen, oder andere allzu starke Erschütterungen es erfordern. Damit wir aber eben dieselben guten Wirkungen hoffen können, so müssen wir mit Sydenham und andern berühmten Männern, wenn es nöthig, und keine Gegenanzeige vorhanden ist, gleich von dem ersten Tage des Ausbruchs an, bis zur vollkommenen Austrocknung mit einer gehörigen Dosis fortfahren, ich sage mit einer gehörigen, weil sie nicht bestimmt ist, und sie blos die Gewalt der Symptomen, die Größe des Fiebers, und das Befinden des Kranken bestimmen werden. Wegen gleicher Wirkungen hat Sydenham auf gleiche Weise in den Nasern verfahren.

Es ist nun nöthig den Nutzen der Opiate in besondern Krankheiten einzusehen, und zwar wollen wir mit den Kopfkrankheiten den Anfang machen. Die grausame Naserey in der Phrenitis weicht bey allen Ausleerungen, und den andern gehörigen Mitteln, leichte der aufgerichteten Lage des Körpers, den Fußwässern, und schmerzstillenden Mitteln, welche von einer geringern Gabe z. B. in einer Emulsion mit zwey Loth weißen Mohn-Syrup, bis zu einer größern Menge, wie es die Nothdurft erfordert, gegeben werden können. Die sehr großen hysterische Kopfschmerzen vertreibt das mit nervenstärkenden Mitteln verbundene Opium sogleich; hartnäckige und anhaltende Schmerzen des ganzen Hauptes, die keine Ruhe zulassen, macht es erträglich. Die unerträgliche Bangigkeiten
eini

einiger melancholischer Personen nimmt es eine Zeitlang hinweg, und bringt den viele Nächte abwesenden Schlaf wieder; allein man muß sich hüten, daß in dieser Krankheit die wohl auflösenden und andern angezeigten Mittel nicht verabsäumt werden, und der Gebrauch der Opiatmittel muß vom Anfang an ganz sparsam seyn, bis Krankheit und Vernunft uns zu stärkern Gaben rathen.

Eine Raserey, welche auf langwierige, besonders viertägige Wechselfieber erfolgt ist, und welche auf die jedesmalige Ausleerungen heftiger wurde, hat Sydenham durch herzstärkende, und mit Opium versetzte, Mittel öfters geheilt; allein, auch in derjenigen Art Raserey, welche ausleerende Mittel zuläßt, hat das Opium, nach vorher gegangnem häufigen Gebrauch solcher Ausleerungsmittel nicht selten die beste Wirkung gethan, wenn es besonders, nach und nach, von kleiner bis zu größerer Gabe gegeben worden ist. Auch in der Hundswuth, welche Nugent nicht ohne Grund größtentheils als eine Nervenkrankheit ansieht, hat das Opium gute Dienste gethan; das Opium stillt die Zufukungen, die von allzu großem Schmerz, von einem heftigen Reiz der Nerven, von einer großen Zerrüttung der Lebensgeister, und solchen Ursachen entstehen, auf eben die Weise, nämlich mit Nerven dienlichen Mitteln gegeben, hilft es auch in der gichterischen Bräune hysterischer Personen, wenn aber diese Kranken, wegen der allzu großen Zusammenziehung der zum Schlingen dienlichen Muskeln, durch den Mund nichts einbringen könnten, so muß das Opium in gleicher Gabe durch den After in den Leib kommen, die Clystire aber müssen weich, und von geringer Menge seyn, damit sie behalten werden. Jene Art der Epilepsie, welche von einer allzu großen Reizbarkeit der Nerven entweder entsteht, oder öfters wiederkommt, ist ebenfalls vielen Schriftstellern gemäß, durch Opiatmit-

tel, welche mit den andern angezeigten verbunden worden, häufig geheilt worden. So kann auch das Opium nicht mit Recht in gefährlichen Blutflüssen der Nase, der Wunden, der Mutter, u. s. w. verabsäumt werden, indem die Geschwindigkeit des Bluts gehemmt wird, und also die verletzten Gefäße Zeit erhalten, sich zusammen zu ziehen.

Der Ordnung nach wollen wir nun die Krankheiten der Brust durchgehen. In demjenigen Zustand des Seitenstechens, wo nach wiederholten Aderlässen und andern gegebenen Hülfsmitteln der Schmerz der Seite weder gehoben, noch gelindert wird, bringt das Leinöl, oder jedes anderes, ausgepresstes Del, wann es nur ganz frisch ist, mit dem Johannisbrodshyrup (Syrup. Diacod.) ein und das andere mal gegeben, große Linderung; eben diese Gattung Heilmittel leistet nicht geringere Hülfe im Schlucken, im Ekel, im Brechen, besonders bey hitzigen unregelmäßigen Fiebern; der Anfall der Engbrüstigen wird auf das geschwindeste unterdrückt, wenn wir das Opium mit nervenstärkenden, zertheilenden, verdünnenden, oder andern der Ursache entsprechenden Heilmitteln verbinden. Keinem ausübenden Arzt ist unbekannt, wie viel die Opiatmittel bey Personen, die das Blutspen, die Schwindsucht, starke Husten haben, sowohl zur Mäßigung des beschwerlichen und allzu starken Hustens, zur Ruhe der Lunge, zur Wiedererlangung des Schlags, als auch zur Hemmung eines abzehrenden Bauchflusses, beitragen. In den schrecklichsten und häufigsten Gewächsen und Geschwulsten des Herzens und der großen Gefäße ist, wir mögen nun auf die von Grund aus heilende Methode, oder nur auf die Heilung der beschwerlichsten Zufälle sehen, nichts besseres, als wenn Opiatmittel mit andern stark ausfösenden, sauern, seifenhaftigen und dergleichen verbunden werden, wie das Tamarindenmark (Tamarind. Pulp.),
das

das Muß von Hollunder, Johannisbeeren, Salspeter und dergl. sind.

Nach beobachteter Ordnung komme ich nun zu den Krankheiten der Eingeweide des Unterleibs. Was ist in Verbindung mit andern schicklichen Mitteln vorzuziehlicher, als dieser Saft beim Schlucken, beim Ekel, beim Erbrechen, bey der Kolik, wann die Ursache derselben eine unmordentliche Bewegung der Lebensgeister, eine allzu große Reizbarkeit der Fasern des Schlundes, des Magens, des Zwergfelles, der Gedärme, wenn es eine schreckende Vorstellung und dergl. gewesen ist, nicht aber, wenn die Entzündung eines oder des andern Theiles, oder ein Urath in den ersten Wegen, oder endlich eine andere Ursache, vorwaltet. In der heftigsten Gallenkrankheit (Cholera), in welcher die Kranken wegen gänzlich erschöpfter Kräfte sich kaum mehr gleich und Hoffnungen zum Leben übrig schienen, hat sehr oft das Opium, das innerlich und äußerlich gegeben worden, ungemein viele Kranken von dem schon bevorstehenden Tode gerettet, indem es die Gemüther aufheiterte, und die fast zusammengefallenen Gefäße ausfüllte. Eben dieses kann in der so schrecklichen Darmgicht mit Recht gelobt werden, indem nämlich die allzustarke unnatürliche Bewegung durch ein Opiatmittel für einige Zeit gehemmt wird, daß indessen die heftigen Purgirmittel in den Mund gebracht, und die stark abführende Klystiere gesetzt werden können; wo aber die Hartnäckigkeit des Uebels alle Heilmittel überträfe, und die halb, oder schon ganz faulen Klystire durch das Erbrechen ausgeworfen würden, dann hilft als ein Wundermittel das Opium mit der Krausemünze (Mentha), welchen Fall Haen Rat. Med. Parc. 3. C. 2. S. 104. angemerkt hat: wie sehr das Opium in der Kolik von Poitou den übrigen Mitteln vorgezogen werden müsse, hat eben dieser berühmte Wianan an angeführter Stelle mit Wahrheit

erwiesen. In Hemmung eines unmäßigen Bauchflusses, der von der Schlasheit der Fasern entstehet, leistet das Opium einen vorzüglichen Nutzen, wenn es noch mit zusammenziehenden und stärkenden Mitteln verfest wird, wie auch Sydenham bemerket hat. Endlich lehren die Beobachtungen, daß es Menschen giebt, welche, ihrer Idiosynkrasie wegen, von der gegebenen Opinarinde, der Anzeige des Arztes entgegen, purgirt werden, dieses nun ist alsdann nicht zu befürchten, wenn das Opium der Rinde zugesetzt wird; in der ohne Fieber als eine Seuche herrschenden Ruhr hat der einzige Sydenham dießfalls so viele vom Tode gerettet, weil er nach vorhergebrauchten Purgirmitteln jedem Abend, entweder den Theriak des Andromachs, oder sein eigenes laudanum, gab; welche Methode auch sehr viele lobenswürdige Aerzte ausgeübt haben. Was Wunder? auch in der Wassersucht ist das Opium brauchbar, es geschieht, daß die Bauchgeschwulst auch nach den größten Ausleerungen nicht allein nicht vermindert, ja öfters vermehret wird, welches wir den Krämpfen und Blähungen zuschreiben; wenn alsdann das Opium mit Blähungen und Krämpfstillenden Mitteln gegeben wird, so verschwindet in kurzem die ganze Geschwulst. Daher glaube ich die Aufgabe des unsterblichen Boerhaave in Aphor. de Cognosc. et curand. morb. Cap. de Hydropse, leicht auflösen zu können, wenn er nämlich sagt: Warum nach dem, durch heftige Ausführmittel abgeführten meistem Wasser, die Bauchgeschwulst noch die nämliche, oder auch größer, schein? nach gegebenem Opium aber sich setze?

Auch in den Krankheiten der Urinwege ist der Nutzen des Opiums nicht ausgeschlossen: dann wie oft haben diese schmerzstillende Mittel nicht eine augenblickliche Hülfe verschafft, in der gänzlichen Verstopfung des Urins, in dem Brennen des Urins, in der Harnstrenge, wann besonders diese Uebel, von dem
Stein

Stein ihren Ursprung nahmen; Mehreres hierüber kann in Haen Rat. Med. nachgelesen werden. Die hysterische Nierenkrankheit erfordert außer den Nervendienlichen und stinkenden Mitteln hauptsächlich Opiatmittel; den heftigsten Schmerz des Podagra endlich stillt das entweder, äußerlich, oder innerlich, gebrachte Opium sehr schön. Bey den Krankheiten der Kinder hingegen, da diese ohnedies meistens schlaffüchtig sind, ist keine kleine Vorsicht im Gebrauch der Opiatmittel zu beobachten, indem diese hier selten angezeigt werden, und die alten Mütterchen und Säugammen nicht genug Verweise bekommen können, wenn sie, um das Schreien und beschwerliche Lermen der Kinder zu stillen, sogleich eine ziemlich große Menge Kindertheriak (Requies Nicolai) Diakodiensyrup, oder eines andern Opiatmittels eingeben. Noch ist übrig, daß wir die Krankheiten des andern Geschlechts, und deren eigenthümlichen Zufälle durchgehen. Das Opium stillt den Ekel, die Neigung zum Brechen, und das Brechen selbst, welches sich entweder gleich nach der Empfängniß, oder um die letzte Zeit der Schwangerschaft, eräugnet; es leistet also in dieser Unordnung der Lebensgeister mit andern Nervendienlichen Mitteln guten Nutzen, nur muß man sich vor seinem Gebrauch hüten, wenn die Ursache dieser Uebel eine Vollblütigkeit gewesen ist. Wie sehr aber diese Mittel die Geburt befördern, die entweder wegen der, durch die allzu große Reizbarkeit der Nerven sehr zusammengesogenen, und den Hals des Kindes schnürenden Mutter, oder anderer Ursachen wegen, sehr schwach gemacht wird, erweist der Freiherr von Stoeck, in seiner Inauguraldissertation, de Conceptu. ausführlich. De wegen der Geburtsarbeit abgematteten, oder durch die von der heftigen Zerreißung der Theile entstandenen Schmerzen fast getödtete Wöchnerinnen stellt das Opium in Verbindung mit andern angenehmen, und Nerven dienlichen Mitteln, bey aller Beobachtung der

äußerlichen Wartung vortreflich wieder her, giebt Linderung, bringt die erhitzten Geister zur Ruhe und Besänftigung; eben so nützlich wird es in den unächten Wehen gegeben, wann die Ursache desselben die Krämpfe sind. Endlich ist Niemanden unbekannt, wie dienlich die Opiatmittel, mit andern angezeigten, in Stillung des allzu starken Blutflusses nach der Geburt seyn, oder, wo die monatliche Reinigung der Krämpfe wegen aufhörte, wenn außerdem die hysterischen Kopfschmerzen, die nach einer sehr starken Geburtsreinigung, wodurch die Lebensgeister sehr bewegt worden, entstanden sind, die Wöchnerinnen allzu sehr peinigen, so erwarten wir von den Nerven dienlichen und Opiatmitteln die alleinige Hülfe. Dieß schienen mir nun hauptsächlich die medizinischen Fälle zu seyn, in welchen das Opium als das wirksamste Heilmittel gepriesen wird. Doch will ich noch einige chirurgische Fälle anführen, in welchen sowohl der Arzt, als der Wundarzt, gegenseitige Hülfe anwenden müssen; erstlich, wo ein von einer Wunde, einer Verrenkung, Ausdehnung, einem Bruch, einer Zerreißung, oder einer ähnlichen Ursache entstandener Schmerz, einen Wahnsinn, Sichter, oder gar Lebensgefahr drohet, da suchen wir alsdann solchen Schmerz durch eine Opiatmisch zu stillen, damit die übrigen angezeigten Hülfsmittel, entweder das Uebel gänzlich heben, oder wenigstens verbessern können. Durch ein gleiches Opiatmittel stärken wir den zaghaften Muth des Kranken, oder machen ihn ein wenig gefühllos, damit er eine etwas grausame chirurgische Operation stiller und gefühlloser an seinem Körper anstellen läßt, so wie wir ihn, nach vollbrachter Operation, als abgemattet und schwach, durch eben diese Methode, in Verbindung mit herzstärkenden Mitteln, wieder aufrichten, und die bewegten Lebensgeister besänftigen. Wer nun alles dieses wohl überlegt, der wird gewiß mit mir bekennen, daß das Opium, in Absicht der Wirksamkeit seiner Kräfte, jeden

jeden Heilmitteln der Kunst gänzlich gleich, in Absicht der Vortreflichkeit des Nutzens unter keinem, in Absicht des vielfachen Gebrauchs aber allen weit überlegen seyn. Wir haben nun, glaube ich, hinlänglich gesehen, in welchen Fällen das so lobenswürdige Opium als ein vortrefliches Heilmittel gepriesen werden müsse, wir wollen nun mit Wenigem betrachten, in welchen Umständen, und auf welche Art gegeben, es allerdings schade, dann bis jetzt ist kein Arzneimittel erfunden worden, welches für alle Krankheiten gleich dienlich, oder nicht, auch in einigen schädlich wäre, so wie durch den mehr, oder minder, verkehrten Gebrauch unheilfam, ja tödtlich, würde, welches eben auch von dem Opium, als einer sehr gefährlichen Arznei, mit Recht gesagt werden kann. Der glaubwürdige Kämpfer in Amoen. exot. s. 44. bezeuget, daß in den morgenländischen Provinzen Personen gefunden werden, welche durch eine lange Gewohnheit verhärtet, ein Quentchen auf einmal verschlucken, die aber durch diesen so großen Mißbrauch der Opiatmittel ausgemergelte Körper, geschwächte Kräfte, niedergeschlagene Gemüther, und so stumpf gewordene Köpfe haben, daß sie beständig schläferig, und wie Klöße, leblos und unbeweglich sich darstellen; daß das Opium nicht in jeder Krankheit, auch nicht in jeder Art der Krankheit, und sogar nicht in jedem Grad derselben Art nützlich, sondern sehr schädlich seyn, beweisen viele unglückliche Beispiele von Waghalsen unternommen. Dann allerdings muß es wegbleiben, wann Vollblütigkeit, verdünnte, faulende Anlage der Säfte, eine Entzündung, eine kritische und heilsame Ausleerung der Säfte durch den Stuhlgang, den Urin, das Erbrechen, wann schlaffüchtige Zufälle, vorhanden sind; obwohl auch bey diesen Ausleerungen, wenn sie gleich kritisch und heilsam sind, eine Ausnahme statt findet; dann wo sie allzu stark seyn, den Körper völlig ausleeren, und den Kranken so schwächen würden, daß er der Krank-

heit

heit unterliegen müßte, so werden alsdann Opiatmittel nothwendig verlangt; wer Mehreres sowohl von glücklichen, als unglücklichen, mit dem Opium angestellten Kuren zu wissen begehret, der lese die zu Edinburg 1753. herausgekommene Abhandlung des D. Janf.

Zuletzt bleibt mir noch übrig, daß ich von den Auflösungsmittele, der Gabe, der Eingebungsart, den verschiedenen Zubereitungen und meisten Zusammensetzungen, in welche das Opium kommt, das Nothige anführe. Das Opium wird sowohl im Wasser, als im Alkohol aufgelöst, aber in keinem von beiden schicklich, am besten hingegen in gemeinem nicht rectificirtem Brandtwein, aber auch in gutem Wein, es wird auch in Essig aufgelöst, aber mit Verlust der Kräfte, weil wir wissen, daß die Säuren Gegengifte der narkotischen Mittel sind; die Korrekturen, oder Verbesserungen, des Opiums sind entweder unnütz, oder schwächen dessen Kraft. Was die Dosis, oder Gabe, anbetrifft, so giebt man gemeinlich das reine einfache Opium am besten in Substanz, den Kindern von $\frac{1}{8}$ tel Gran, den Erwachsenen von $\frac{1}{2}$ Gran bis zu 2 Gran, und drüber, je nach Beschaffenheit der Gewohnheit der Heftigkeit der Krankheit und der Größe der Zufälle. Wann wir augenblickliche Wirkung verlangen, so ist es gut, es in flüssiger Gestalt, wie das laudanum liquidum des Sydenhams, oder die Tinktura Anodyna, zu geben, doch muß man sich hüten, in Krankheiten, die mit einem starken Fieber verknüpft sind, keine spirituose Präparate zu geben, und dem Sydenham zu folgen, welcher in den zusammenfließenden Pocken den Syrup. de Meconio seinem laudanum weit vorgefetzt hat. Zum Beschluß wird es der Mühe werth seyn, die Menge des Opiums in allen präparaten und gebräuchlichen

lichen Compositionen zu bestimmen, woraus ein Jeder deren Gabe leicht wird festsetzen können.

Die Menge des Opiums in den mit Opium versehenen Präparaten und Compositionen, welche am meisten verschrieben zu werden pflegen:

Das Eleagnarium Diacordion enthält 1 Gran	-	-	in 1 Loth.
Die Essentia Anodyna, oder das Laudanum liquidum Sydenhami	-	-	in 6 $\frac{1}{2}$ Tropfen.
Die Pilul. de Cynogloss. catarrh.	-	-	in 6 Gran.
Die Pilul. de Cynogloss. cum Castor.	-	-	in 7 Gran.
Die Pilul. de Styraca	-	-	in 7 $\frac{1}{2}$ Gran.
Der Syrup. Diacodii.	-	faum	in 2 Loth.
Der Syrup. Papav. Alb.	-	-	in 10 Quentchen
Die Theriaca Andromachi	-	-	in 4 Strupeln.
Die Tinctura Anodyna	-	-	in 6 Tropfen.
Das Pulvis Anodynus	-	-	in $\frac{1}{2}$ Quentchen.

Die nun weiters folgenden Opiumpräparate und Compositionen sind entweder ganz narkotisch; daher es besser ist, das reine Opium zu verschreiben, oder sie enthalten eine so geringe Menge Opiums, daß es nicht der Mühe werth ist, wegen der narkotischen Kraft sie in Gebrauch zu ziehen, daher sie auch sehr selten, oder niemals, verschrieben werden.

Die Aqua Theriacalis enthält 1 Gran	-	-	in 10 Loth.
Die Aqua Theriacalis Romana	-	-	in 12 Loth.
Der Balsam. Hypnotic.	-	-	in 24 Gran.
Das Elect. Dysent. Styptic. beinahe	-	-	in 10 Strupeln.
Das Mithridatium Damocratis	-	-	in 1 Loth.
Das Philonium Romanum	-	-	in 36 Gran.
Das Elect. Requies Nicolai	-	-	in 70 Gran.
Die Sotirella parva, beinahe	-	-	in 4 Gran.

Das

158 Magazin für die Pharmazie, Botanik ic.

Das Laudanum Cydoniatum -	in 12 Gran.
Das Laudanum Hystericum und opiatum sind lautere narkotische Mittel	
Die Theriaca Caelestis -	in 3 Gran.
Die Pilul. Benedict. favent. -	in 48 Gran.
Die Pilul. Clement - -	in 3 Gran.
Die Trochisc. alchechen -	in 2 Scrupeln.
Die - - de Charabe -	in 21 Gran.
Die - - ad oculos cum opio -	in 21 Gran.